

Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Die
Band: - (2003)
Heft: 27

Artikel: "Es gibt nichts Schlimmeres als hässliche Unterwäsche" : Interview
Autor: Spirig, Léa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Es gibt nichts Schlimmeres als hässliche Unterwäsche»

Ist es unfeministisch, sich feminin zu kleiden? Wie sieht ein «lesbisches Outfit» aus? Ist es möglich, sich vom gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht beeinflussen zu lassen? Zeugt jede entsprechende Handlung von Unterwerfung? Fünf Lesben diskutierten über diese Fragen und äusserten sich zu ihrem persönlichen Outfit.

Pascal: Samstagabend – Du willst in die Disco und stehst vor dem Kleiderschrank. Was ziehst du an? Und was trägst du darunter?

Katja: Mit Vorliebe nichts Frisches, weil nachher alles nach Rauch stinkt. Ich bleibe in meinen Alltagskleidern: irgendeine Jeans, schwarz oder farbig, dazu ein farbiges T-Shirt, darunter eine Baumwollunterhose und ein BH.

Léa: Aus dem Kampf mit dem Schrank geht oft eine bunte, manchmal auch eine edle Mischung hervor. In der Disco trage ich oft Röcke, dazu tief ausgeschnittene Oberteile. Die Unterwäsche muss zum sonstigen Outfit passen. BH und String, oft schwarz mit Spitze, sind aufeinander abgestimmt.

Verena: Ich trage ein Paar schwarze oder graue Hosen, dazu ein schwarzes T-Shirt

und manchmal ein Hemd darüber. Auch die Unterwäsche ist schwarz und muss bequem sein.

Renée: Ich suche immer nach einer Kombination zwischen tanzbar und attraktiv. Für mich ist es wichtig, als attraktive Frau wahrgenommen zu werden, wenn ich die Disco betrete. Mein Outfit muss mir selber gefallen, dann gefällt es vielleicht auch anderen. Darunter trage ich sicher nie einen String, das ist mir zu unbequem. Ich will nicht den ganzen Abend an meine Unterhose erinnert werden. Die Unterwäsche passt zum Outfit und wappnet mich für alle Eventualitäten.

Vivie: Ich wähle Hosen oder Jeans, nur selten Röcke. Dazu meist ein dunkles Oberteil. Die Unterwäsche ist eher bequem und trotzdem ästhetisch. Es gibt nichts Schlimmeres als wirklich hässliche Unterwäsche. Strings trage ich keine. Die gefallen mir nicht an mir und ausserdem sind sie extrem unbequem.

Pascal: Bleiben wir beim Samstagabend. Seid ihr geschminkt?

Renée: Prinzipiell ja. Ich schminke immer Augen und Lippen. Es gibt wenige Anlässe, die ich ungeschminkt besuche.

Léa: Auch ich bin – ausser fürs Briefkastentelefon – immer geschminkt. Im Ausgange auch mal auffälliger.

Vivie: Da kann ich mich anschliessen. Am Tag bin ich eher dezent geschminkt, am Abend wesentlich mehr.

Katja: Ich bin nie geschminkt. Es kommt mir gar nicht in den Sinn, mich zu schminken.

Verena: Bei mir auch prinzipiell nein. Geschminkt fühle ich mich nicht wohl, ich komme mir verkleidet vor.

Pascal: Wir haben den Eindruck, dass immer mehr Frauen aus dem klassischen Lesbenbild ausbrechen. Würdet ihr das bestätigen? Und wenn ja, woran könnte das liegen?

Renée: Ich teile diese Einschätzung. Vielleicht liegt es daran, dass die einstigen Regeln, wie ein Lesben-Outfit aussehen soll, an Bedeutung verloren haben. Weil die Ideologie nicht mehr so präsent ist, wird sie auch weniger übernommen. Es könnte aber auch sein, dass frau es einfach etwas müde ist. So geht es vielleicht Lesben, die seit Jahren in der Szene verkehren und mal anders wahrgenommen werden wollen.

Léa: Ich gehöre ja zur so genannten jungen Generation. Als ich zum ersten Mal in ein Lesbenlokal ging, erschrak ich ziemlich. Ich hatte absolut keine Lust, mich so anzuziehen wie die meisten dort. Ich glaube, diese Erfahrung machen viele und verweigern die Anpassung.

Renée: Als ich zum ersten mal in einen Frauen-Club ging, dachte ich mir: «Okay, das Thema Erotik ist fürs Erste wohl mal abgehakt. Es wird relativ tough, wird viele unsinnige Diskussionen geben, aber dem ist nun mal so. Jetzt bist du halt eine Lesbe. Du findest hier allenfalls eine net-

te Partnerin, mit der du gut quatschen kannst.»

Katja: Und das war dann tatsächlich so?

Renée: Nein, natürlich nicht!

Katja: Ich finde auch, dass es oft junge Frauen sind, die sich feminin kleiden. Aber auch viele ältere Lesben greifen wieder zum Lippenstift. Als ich Anfang der 90er in die Szene kam, trat ich noch ein wenig anders auf als heute. Mit meinen farbigen Röckchen fühlte ich mich überhaupt nicht zugehörig, obwohl ich nicht dem «typisch» heterosexuellen Bild entsprach. Ich behielt dies dann doch relativ lange bei, weil ich mich wohl fühlte und es mir widerstrebt, mich den lesbischen Normen anzupassen. Irgendwann begann ich, mein Outfit zu ändern. Ich trug mehr Hosen und schnitt die Haare kurz. Dies hatte für mich etwas Befreiendes. Ich konnte mich besser abgrenzen, da ich weniger als Objekt wahrgenommen wurde.

Vivie: Als ich das erste Mal in die Szene kam, erschrak ich wirklich. Ich dachte, dass ich da niemals reinpasse. An der Theke standen Frauen, die wie Männer aussahen. Früher war es wahrscheinlich schwieriger eine Lesbe zu sein, und es wurden andere Prioritäten gesetzt. Die feminine Seite wurde viel weniger ausgelebt, da alles ein gesellschaftlicher Kampf war.

Verena: Ich weiss nicht, ob das mit diesem Kampf zu tun hat. Es kann ja

auch sein, dass du dich in femininer Kleidung schlicht nicht wohl fühlst. Ich würde mich physisch eingeschränkt fühlen, wenn ich einen Rock tragen müsste. In den USA beschäftigte mich das Thema Outfit stärker, weil dort die ganze Butch-Femme-Geschichte viel präsenter ist. Für mich – und wahrscheinlich einige Frauen meiner Generation – ist das auch eine Rollenfrage. Die Rolle, die frau sich wehrt anzunehmen: die Tussi.

Renée: Schminke und Rock bedeuten also immer Tussi?

Verena: Schminke und Rock gehen für mich schon in die Tussi-Kategorie. In Amerika musste ich mich erst fragen, ob ich mich wirklich in einer Lesbenbar befand. Da fing ich schon an, an der Intelligenz dieser Tussis zu zweifeln.

Léa: Was bitte hat Intelligenz mit femininem Auftreten zu tun?

Verena: Die klassische Tussi, die kaum den Mund aufmacht, nur auf ihr Äusseres bedacht ist und sich zu nichts gross Gedanken macht, finde ich schon ziemlich unintelligent.

Renée: Du kannst also anhand der äusseren Erscheinung ziemlich genau definieren, mit welchen Frauen du definitiv nichts zu tun haben willst?

Verena: Nein, ich merkte, dass dies offenbar nicht mehr gelingt. Die früheren Codes sind im Laufe der Zeit immer mehr verschwunden.

Renée: Es gibt in dieser Diskussion eigentlich zwei Ebenen; die eine ist die der

persönlichen Vorliebe. Was gefällt mir, wo dreh ich mich auch ein zweites Mal um? Die andere Ebene ist die historische: das Coming-out als Szene. Für die Bewegung war das politische Statement wichtig: «Wir wehren uns gegen das typische Frauenbild, das von uns erwartet, sexy auszusehen.» Um ihr Anderssein hervorzuheben, kehrten viele Lesben ins Gegenteil. Daraus hat sich ein Code abgeleitet, der die sexuelle Orientierung äusserlich erkennbar machte. In Berlin ging das so weit, dass du an einer Party gar nicht reinkamst, wenn du zu feminin gewirkt hast, weil sie dachten, du seist hetero. Diese Codes werden jetzt immer mehr aufgeweicht. Feministinnen fragen sich natürlich, wieso viele Lesben sich wieder zum Objekt machen lassen. Wir haben einfach nie die Gratwanderung gelernt, die Lippenstift zulässt, ohne dass frau gleich zum Objekt wird.

Katja: Ich erlebte nie eine so enge Szene, die mir vorschrieb, was ich tun und lassen soll. Bei mir lief die Befreiung in die entgegengesetzte Richtung. Es kommt auch auf den persönlichen Hintergrund an, was du als Zwang erlebst. Eigentlich geht es ja um die Normen in einer Szene oder einer Gesellschaft und wie sich Frauen fühlen, die diesem Bild nicht entsprechen.

Renée: Wieso muss es denn überhaupt Normen geben? Lesben und Feministinnen wehrten sich ja lang genug dagegen. Frau hat die alten Normen einfach durch eigene ersetzt.

Verena: Was ja nicht ganz unlogisch ist; dass du auf eine Norm mit einer Gegenorm reagierst.

Pascale: *Das lesbische Erscheinungsbild wird also freier und entspricht immer mehr den eigenen Vorlieben. Ist das ein Gewinn für die heutige Lesbe?*

Katja: Der Verlust von Konventionen ist auf jeden Fall ein Gewinn. Der gesellschaftliche Druck, wie Frau zu sein hat, ist jedoch nach wie vor präsent. Damit muss sich jede Frau auseinander setzen. Negativ fände ich es, wenn nun die Diskussion dieser Tatsache als hinfällig betrachtet würde.

Verena: Ich empfinde diese persönliche Freiheit, wie frau sich zeigen will, ebenfalls als Gewinn. Denn das schafft Spielraum. Das Bewusstsein für die Geschichte darf dabei aber nicht verloren gehen, damit es nicht in eine bedeutungslose Beliebigkeit mündet.

Vivie: Es ist immer ein Gewinn, wenn frau aus freien Stücken wählen kann, was sie möchte. Sei es in Bezug auf Kleider, Politik oder was auch immer.

Pascale: *Stehen Frauen, die sich mit ihrem Äusseren beschäftigen, im Widerspruch zum Feminismus?*

Verena: Dies war mein erster Eindruck. Deshalb interessiert mich dieses Thema.

Was geht einer aufgetakelten Frau durch den Kopf?

Léa: Hast du denn das Gefühl, dass eine Entpolitisierung stattfindet? Dass feminines Äusseres vom Feminismus wegführt?

Verena: Genau das frage ich mich. Ich weiss es nicht. Ich machte die Erfahrung, dass Feminismus für junge Lesben gar kein Thema mehr ist. Ich befürchte, dass wir uns unserer Vergangenheit nicht mehr bewusst sind, nur weil wir nicht mehr so stark kämpfen müssen.

Katja: Mir geht das auch so. Ich habe den Eindruck, dass eine Entpolitisierung stattgefunden hat. Aber für mich sind Outfit und politische Haltung nicht zwingend miteinander verbunden. Es ist ja auch nicht jede Lesbe eine Feministin.

Renée: Es ist nicht mehr zeitgemäss, feminin angezogene Frauen als antifeministisch und unpolitisch zu bezeichnen. Diese Einteilung funktioniert heute nicht mehr.

Léa Spirig

